

industrie, auf dem allein 327 römische Werkstücke inventarisiert werden konnten, bemerkenswert. Die Römer brauchten für ihre Prunkbauten gewaltige Werkstücke und fanden auf dem Felsberg geeigneten Granit. Fertige, aber liegen gebliebene Stücke, wie die „Riesensäule“ von 9,33 m Länge, einem Durchmesser von rund 1,15 m und einem Gewicht von etwa 27,5 t oder die „Riesenkiste“ von 2,65 m Länge und 0,70 m Breite und Höhe, bei 2,75 t Gewicht, zeugen noch heute von der Arbeit der Steinmetzen, die wahrscheinlich der XXII. Legion in Mainz angehörten. Die Zurichtung der Werkstücke wurde meist durch Keilspaltung, seltener durch Sägeschnitt ausgeführt. Auf Grund der verschiedenartigen Spaltspuren lassen sich zwei Zeiten römischer Tätigkeit nachweisen, eine ältere, zeitlich nicht bestimmbar, und eine jüngere vom Ende des 4. Jh. Dafür sprechen die vier 12,30 m langen Säulen, die der Kaiser Gratian für den nach 375 n. Chr. durchgeführten Umbau einer von Konstantin d. Gr. auf dem Platz des heutigen Domes von Trier errichteten Doppelkathedrale vom Felsberg kommen ließ. — Die Veröffentlichung ist eine glückliche Verbindung einer wissenschaftlichen Darstellung mit einem Führer, die den Freunden des Odenwaldes den auch kulturgeschichtlich so interessanten Felsberg erschließen will.

Kersten, K. und La Baume, P.: Vorgeschichte der nordfriesischen Inseln. Band IV der Reihe: Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde in Schleswig-Holstein, Neumünster i. Holst. (Karl Wachholtz Verlag) 1958. 664 Seiten mit 226 Textabb., 194 Taf. und 3 Karten. Leinen 96,— DM.

Kein deutsches Land besitzt eine so gründlich durchgeführte Landesaufnahme aller ur- und frühgeschichtlichen Funde und Denkmäler wie Schleswig-Holstein und dies durch die wirklich bewunderswerte Feld- und Museumsarbeit von Karl Kersten. Waren schon die drei ersten Bände: Kreis Steinburg (K. Kersten), Kreis Herzogtum Lauenburg (K. Kersten) und das Nordfriesische Festland (H. Hingst) recht stattliche Bände, die für ein besonders sorgfältiges Nachspüren nach allen Belegen sprachen, so ist der 4. Band, den K. Kersten mit P. La Baume bearbeitete, ein Corpus geworden. Er behandelt die Inseln Amrum, Föhr und Sylt. Wie der Überblick über die erdgeschichtliche Entwicklung zeigt, regten diese Gebiete noch während der letzten Vereisung als Geestinseln über die weiten Sanderflächen heraus, wurden aber nach Ablauf der Litorina-Senkung durch Meereseinbruch voneinander und vom Festland getrennt.

Funde aus dem Mesolithikum und dem frühen Neolithikum sind verhältnismäßig spärlich, eine dichtere Besiedlung setzt erst im Mittelneolithikum ein, um in der Bronzezeit einen Höhepunkt zu erreichen und bis heutzutage anzudauern, obwohl von der karolingischen Zeit bis ins hohe Mittelalter kaum Spuren bisher nachgewiesen sind.

Diesen Wandel in der Besiedlung schildert Kersten für die Stein-

und Bronzezeit, für die Eisenzeit H. Jankuhn, dann folgt die ausführliche Beschreibung der Funde und Denkmäler sowie deren Auffindung bzw. Ausgrabung nach Ortsgebieten, wobei Kersten Amrum und Sylt, P. La Baume Föhr übernommen hat.

Außer dem Dank an die Autoren muß auch einer für den Verlag ausgesprochen werden, der dies Werk, was Drucktechnik, Bebilderung und vor allem auch die Kartenbeilagen betrifft, mustergültig hergestellt hat.

Knöll, Heinz: Die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik und ihre Stellung im nord- und mitteleuropäischen Neolithikum. Münster i. Westf. (Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung) 1959. 180 Seiten mit 1 Abb. im Text, 25 Verbreitungskarten und 45 Taf. 32,50 DM.

Seitdem C. Schuchhardt als erster im Jahre 1909 auf Grund des technischen Ornamentes die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik als geschlossene Gruppe erkannt hatte, sind noch viele Einzeldarstellungen erschienen, eine Gesamtbearbeitung erfolgte aber erst im vorliegenden Werke. Von 698 Fundorten stammen die Gefäße mit Tiefstich und verwandten Verzierungsarten, und zwar zum überwiegenden Teile aus Großsteingräbern, aber auch aus Flach-, Hügel- und Steinkistengräbern. Da in Nordwestdeutschland bisher nur ganz wenige neolithische Moorgrabungen, die auf Grund der Stratigraphie eine einwandfrei relative Chronologie ergeben können, durchgeführt worden sind, ist der Verf. gezwungen, vor allem auf Grund der Verzierungsweise und der Formabwandlung der Gefäße, die er auch in zahlreichen Karten ihrer Verbreitung nach festlegte, eine Stufeneinteilung herauszuarbeiten. Dabei kommt er zu dem Schluß, daß die Gefäße „von den rundbauchigen Formen mit vorwiegend senkrecht orientierten Mustern über die scharf profilierten und streng verzierten Gefäße zu der in Form und Verzierung degenerierten Keramik ihren Weg nahmen. Als Leitfossil dienen die Schultergefäße, an denen sich am klarsten die Entwicklung ablesen läßt. So wird eine Einteilung in eine rundbauchige ältere Stufe (I), eine scharf profilierte Übergangsstufe (I zu II) und eine verflaute jüngere Stufe (II) am angemessensten sein.“ Übersichten über nichtkeramische Funde, wie Steingeräte, Knochen- und Holzgeräte und Schmuckgegenstände, über die verschiedenen Grabformen und über die Beziehungen zu anderen Kulturen runden diese fleißige Zusammenfassung gut ab.

Kimig, Wolfgang und Hell, Hellmut: Vorzeit an Rhein und Donau, Südwestdeutschland, Nordschweiz, Ostfrankreich. Lindau und Konstanz (Jan Thorbecke) 1958. 132 Seiten m. 142 Abb. in Kunstdruck, darunter 3 Farbbilder und 1 Karte. Leinen 32,50 DM.

Das Bestreben, die besten Belege urgeschichtlicher Kultur im südwestdeutschen Raume auch einer breiteren Öffentlichkeit nahezubringen, ist der Grundgedanke des vorliegenden Werkes, und er ist, das